

annstadt gesucht!
amirtes Bankhaus sucht
Umgebung einen
Verkauf von Losen
liche Zahlungen. Re-
ehr gute Engagements-
ten unter „Agent Nr. 1“
au A. Oppelik,
astei 2. [264] 1-3

Annoucen, spicell für
sind monche drauf be-
bebreiber zu künfen.
genen Interesse vor An-
prima des Verkäufer
bietet. Die von mir
Goldwaaren werden
gekauft oder zurück-
erhaltenen Solidität!

ber wahr!

alliche, silberne Collier-
einer adligen Seite.
die sich zum Schmuck
eben. (Hörner - Zeitungs-
20 fr.

der englische, silberne An-
rette und Garmentier-
her- und feuervergebrere
mit Rette.

englische Prince of Wales-
uhr, halben Kalibers,
na kleine Tamenuhr, eht
und eht vergolbet, kommt
fein vergolbet silberne
mit Zwerchwerk, feine
gallen und Garmentier-
fl. die feine silberne,
fl. eht englische Anter-
rektion, vererbt mit Des-
eine Klementin-uhr, eht
aufsehbar, kommt Rette
ge goldene Domaner mit
amant.

feine englische, silberne
Klementin-uhr mit Des-
goldene Domaner kommt
Mechanik und Garment-
eht englische, goldene Ka-
mit Zwerchwerk,
feine englische Klementin-
mit Zwerchwerk, 106 und
eht englische Klementin-
mit Zwerchwerk, 20p-

igend Jemand an-
liger.

aturaren.

en-Anbieten, werden
est. Preise der Re-
1, 3, 5 bis fl. 10.

ren,
cht amtlich erprobt.

, 12, 14, 15,
, 12 bis 20.

ten.
, 25, 30, 35 bis 80,
nitem Schieber mit
40, 50, 55, 60, 65,
lons
am m. u.
20, 22, 24, 30, 35,
ren.
24, 30, 35, 40,
, 40, 45, 50 bis 200,
60, 90, 100 bis 500.
ange.
175, 2, 3 mit oder
ober ohne Tropfen,
in Weisform fl. 12,
nten fl. 50, 55, 90,
Manchetten-
14, 18, 20.
nes.
12, 15, 20 bis 25,
n 40.
9, 10, 12 bis 25.
adeln.
t cc., von fl. 5 bis 30.
ettes.
20, 25, 30 bis 60,
36, 40, 50 bis 80.

frage
ber Einfundung
den anschreibt. Auf
ren und Goldwaaren
erleudet und für das
niedriger als die nie-
rinen Anforderungen
dwaaren zu behelfen
e Woldwaaren gegen
ebeten, sich an meine

omm,
n-Fabrikant,
genüber der

11-34
e Adresse.

Erkennt:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kofort für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 6 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei, angenommen: für
Post beforgen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Hof- und Buchhändler,
L. Lang & Co., Ann-Exp.
Habs. 1; für Wien die
Herrn: A. Oppelik,
Wollzeile 29, Rottler &
Co., J. Hiemergasse 13,
R. Mosca, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Carouelle kostet
beim einmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. W., echl. der
Stempelgebühr 2 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 91.

Hermannstadt, Donnerstag am 20. April 1876

90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. April.

Bzüglich des Verlaufes der Minister-Conferenzen in Wien bis zum Abend des Ostermittags ist nicht bekannt, daß nach irgend einer Richtung ein bindender Beschluß, sei es nur auch in Bezug auf den formellen Vorgang, die Quotenfrage schon jetzt in Verhandlung zu ziehen, gefestigt worden sei; aber eine Thatsache ist es, daß die Fachleute der beiden Ministerien beauftragt wurden, für alle Fälle, vielleicht nur zur Probe und um ein Bild davon zu erhalten, inwiefern die nächste Quotenberechnung von etwaigen Abmachungen über ein neues Verhältnis bezüglich der Verzehrungssteuer und der Zoll-Revisionen beeinflusst würde, das Material für die Quotenberechnung aus den Rechnungsab-schlüssen und Gebahrungsausweisen der beiden Reichshälften zusammenzustellen. Es scheint, daß damit der mysteriöse, „von neutraler Seite“ stammende Vermittlungsvorschlag zusammenhängt, der seit einigen Tagen in den Blättern spukt und von dem nur so viel bekannt ist, daß er bisher bei keinem der unterhandelnden Theile durchgedrungen ist.

Es ist bereits bekannt, daß der Vorstand des Präsidialbureaus im Reichskriegsministerium, Generalmajor v. Stransky von diesem Posten plötzlich entbunden worden sei. Die Nachricht ist eine solche, welche alle Beachtung verdient und viel in mancher Beziehung zum Nachdenken gibt. Herr v. Stransky ist Vertrauensmann des Reichskriegsministers. Zur Zeit, als General Koller nach Wien berufen wurde, um an Stelle des H. M. Kuhn das Kriegsministerium zu übernehmen, wurde bei verdient-volle Präsidialchef dieses Ministeriums, Oberst Dumoulin, seiner Stelle entbunden, nur deshalb, um eben Herrn v. Stransky Platz zu machen, den General Koller hier an seiner Seite haben wollte, wie er ihm in Prag in schweren Zeiten zur Seite gestanden ist. Wenn nun jetzt ge-meldet wird, daß diese Vertrauensperson des Kriegsministers der ein-flussreichen Stelle, die er bisher inne hatte, plötzlich entbunden wurde, so läßt dieses Factum eine zweifache Auslegung zu: entweder soll fernherhin das Präsidialbureau im Kriegsministerium durch eine noch vertrauens-würdigere Person besetzt werden, oder der Kriegsminister General Koller sucht für General Stransky bei Zeiten einen besseren und höheren Posten aus, weil er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Stelle im Präsidial-bureau bald durch einen Anderen werde besetzt werden. Geht man in dieser Untersuchung weiter, so muß man fragen: Wann könnte denn dies geschehen? Was müßte eintreten, daß General Koller seine Ver-trauensperson vor Entbunden von seinem Posten nicht mehr schügen könnte? Das wäre nur dann möglich, wenn auch Herr v. Koller auf-hören würde, Kriegsminister zu sein. Nun kann als gewiß gemeldet werden, daß Generalmajor v. Stransky heute noch das Vertrauen seines Vorgesetzten in ungeschwächter Weise besitzt und daß seine Entbunden nicht etwa deshalb stattgefunden, um einem noch vertrauenswürdigeren Platz zu machen. So bleibt dann nur der zweite Fall zur Annahme übrig, daß der Kriegsminister rechtzeitig, so lange er nämlich noch in der Lage ist, dies thun zu können, seinen Vorgesetzten für die guten Dienste, die er ihm geleistet, belohnen will. In der That hören wir, daß General-major Stransky aussersehen ist, das Commando an der k. k. Militär-akademie in Wiener-Neustadt zu übernehmen, einen Posten, welchen sich Herr von Stransky längst gewünscht. Aus dieser so plötzlichen Beför-derung ziehen aber weiters Eingeweihte wieder den, nach den thatsächlichen Verhältnissen ganz gerechtfertigten Schluß, daß die Entbunden des Ge-nerals Koller von dem Posten des Reichskriegsministers auch nur mehr eine Frage der Zeit ist. Ja, man weiß auch sogar in unterrichteten Kreisen den Zeitpunkt des Rücktritts des Herrn von Koller annäherungs-

weise anzugeben. Herr von Koller — so sagt man — sei verstimmt darüber, daß seine Forderungen fürs Kriegsbudget nicht die Zustimmung der Finanzminister der beiden Reichshälften gefunden, und da er der Ueberzeugung sei, daß unter den gegebenen Umständen die Aufgabe, eine schlagfertige Armee herzustellen, nicht zu lösen sei, werde er unmittelbar nach den Delegationsberatungen seine Demission geben. Da dies nun wirklich der einzige Grund ist, der den Kriegsminister zum Rücktritt veranlaßt, oder ob nicht noch andere Motive für eine „Mißstimmung vorhanden“ sind, wollen wir vorläufig unerörtert lassen.

Die National-Zeitung bespricht in einem Leitartikel die Enthüllungen des Memorial Diplomatique und constatirt daraus, daß 1870 Oester-reich und die Porte sich im Gegensatz zu Rußland befanden. Bestand nun dieser Gegensatz, so bestand auch eine Kriegsgefahr. Die National-Zeitung sagt dann wörtlich: „Kam es zum Kriege, wie Graf Andraffy ihn wollte, so konnte man Rußland kaum einen Vorwurf daraus machen, wenn es die Hilfe der Südslaven aufrief. Dieses Mittel ist zu oft be-nützt worden, um noch als sehr verwerflich zu gelten.“

Die Stellung des Herrn von Friesen, des sächsischen Premierers, wäre also doch erschüttert. Zum Wenigsten wird nach der „Post“ officiös geschrieben: „Begrifflicher Weise hat es hier Bestremden erregt, daß Staatsminister v. Friesen, angesichts seines nahen Rücktritts, gestatter, daß sein Organ, das Dresd. Journ., gegen die Motive, des dem preussischen Landtage vorgelegten Eisenbahngesetzes in so scharfer Töne polemisiert. Man nimmt indeß an, daß Einflüsse zweiten Ranges für das genannte Blatt maßgebend gewesen sind. Der Stil dieses „Wachzettels“ ist ein kleines Bishou. Taciteus's Kürze ist dagegen von mäßiger Vortheiligkeit. Das Communiqué enthält 1. ein Dementi des officiellen Dresdener Journals, welches bekanntlich die Rücktritts-gerüchte, die über Herrn von Friesen umliefen, abgelehnet hatte. — 2. das Geständnis, daß es in Berlin Befremden erregte, das Dresdener Journal in Eisenbahndingen so scharf polemisieren zu sehen, 3. die Ver-sicherung, daß der Rücktritt des Herrn von Friesen nahe sei, 4. die In-sinuation, daß nur Kräfte 2. Ranges für die Polemik verantwortlich wären, 5. also eine Hintertür, durch welche der sächsische Premier ent-schlüpfen und jede Verantwortlichkeit für sein Organ abthun kann. Wie gesagt, wäre Tacitus nicht schon begraben — nach dieser Leistung könnte er sich begraben lassen.“

Das Journal Officiel veröffentlicht den Motivenbericht zu dem Decrete bezüglich der im Jahre 1878 abzuhaltenden allgemeinen Welt-ausstellung. Derselbe sagt: Indem Frankreich diese Ausstellung an-stellt, bezeugt es sein Vertrauen in seine Institutionen, erklärt es seinen Willen, bei den Ideen der Mäßigkeit und Weisheit zu beharren, welche seine Politik seit fünf Jahren inspirierten, und verkündet, daß es den Frieden wolle.“

Der apostolische Nuntius in Madrid hat bekanntlich dem Vatican berichtet, daß die spanische Regierung zwar nicht mit dem heiligen Stuhle brechen will, aber, um größeres Unheil zu verhüten, den die Cultusfreiheit betreffenden Constitutionsartikel genehmigen zu müssen glaubt. Sie gibt sich dabei der Hoffnung hin, daß der heilige Stuhl der schwierigen Lage, in welcher sie sich befindet, Rechnung tragen wird, und sie verpflichtet ihr Möglichstes zu thun, daß die Religionsfreiheit in Spanien nicht zu Schaden kommt. Der Cardinal Simonini wird zwar nach Annahme des betriffenden Artikels durch die Cortes Madrid verlassen, aber den Nuntiaturnach Wajse Campella dafelbst lassen, damit die diplomatische Verbindung der spanischen Regierung mit dem heiligen Stuhle nicht ganz unterbrochen wird.

Wie bekannt, ist die zweite Kammer des dänischen Rigsdags, der Folkething, in Folge seiner Opposition gegen die Regierungs-

vorlage über die Festungsbauten aufgelöst worden. Durch ein königliches Decret vom 1. April sind nun die Neuwahlen für den 25. d. M. aus-geschrieben. Im Hinblick auf die bevorstehende Wahlcampagne entwickeln namentlich die Radicales die größte Rührigkeit und sind ihres Erfolges bei der Landbevölkerung nahebei sicher. Das neue Folkething wird sich auch gegenüber den von der Regierung zuge festgehaltenen, allerdings in die Finanzen tief einschneidenden Festungsvorlagen ebenso renitent ver-halten, wie sein Vorgänger.

Nachrichten aus Petersburg zufolge wurden die aus Kholand ausgewiesenen politischen Häupter der Kiptschaken, Mohamed Nasr-Eddin Khan und Abdurrahman Kriobaischi, in geschlossenem Wagen mit starker Escorte über Tschelken, Drenburg nach Rußland geführt, um in einer Stadt im Innern des Landes internirt zu werden. Mat Nasr, der gewesene Staatskanzler Kriwas, wurde in Kaluga internirt.

Mephisto im Orient.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Berliner Tageblatt“ nach-stehenden Leitartikel:

Seitdem in grauer Vorzeit die lehrreiche Geschichte mit den sibyl-linischen Büchern sich zugetragen, seitdem weiß Jedermann, welch hoher Preis für Geheimnisse bezahlt werden muß, zumal wenn sie staatlich-politischer Natur sind. Oesterreich wird gegenwärtig aber unter der Devise: „Das Geheimnis ist die Bürgschaft des Erfolges“ regiert, und da wird es Niemand wundern dürfen, wenn so geheimnisreiche Erfolge dem dortigen Staatsbürger sehr theuer zu sehen kommen. Seit Wochen gilt es, in Wien zwischen den beiden Reichshälften einen neuen Aus-gleichungsvertrag festzusetzen, der die inneren Lebensinteressen von Land und Volk betrifft — aber das Geheimnis ist einmal die Bürgschaft des Erfolges, und so müssen Handel und Wandel, so ängstlich sie auch auf die Entscheidung lauschen mögen, auf einen Erfolg der Verhandlungen angewiesen bleiben, der sich immer noch nicht einstellen will.

Ähnlich, wie im Innern, geht es der österreichisch-ungarischen Monarchie in den äußeren Fragen, zunächst namentlich in Bezug auf ihre Orientpolitik, die ebenfalls dem Erfolge zu Liebe mit dichten Ge-heimnis umwoben wurde. Zwar hat man niemals Anstand genommen, dem Grafen Andraffy allerhand Vorbeerkünge zu votiren, weil es ihm gelungen, sich an die Spitze der europäischen Action in tiefen orient-tälischen Dingen zu stellen, aber das Geheimnis, was er eigentlich für Oesterreich-Ungarn mit dieser eigenhüthlichen Action bezweckt, wurde Niemand mitgetheilt, und so tappt ganz Oesterreich noch heute im Dunkeln.

Die Orientpolitik des Grafen Andraffy legte sich zunächst aus den mannichfachen Widersprüchen zusammen. Als Ungar konnte und wollte er nicht daran denken, der Türkei, die ihm ein sehr be-que m e r e Nachbar gewesen, irgendwie zu nahe zu treten. Als Oester-reicher indeß durfte er jenen großen Theil der slavischen Bevölkerung dieses Landes nicht ganz vor den Kopf stoßen, welcher ein nie-verleugertes, allerdings egoistisches Interesse an dem Wohlergehen der sla-vischen Bevölkerungen nahm, die sich zur Zeit auf der Balkanhalbinsel noch unter der Oberherrschaft des Sultans befanden. Hier suchte er sich durch seine Annäherung an Rußland — auch ein slavischer Staat — Lust und Hilfe zu schaffen, und eine Zeitlang konnte man dem Wahne leben, daß auf diesem Wege, unter der Ägide des Dre-i-ta-i-e-r-bünd-ni-s-s-e jene Gegenständlichkeiten aus dem Wege geräumt oder doch in den Hintergrund geschoben seien, welche in östlichen Dingen die Cabinette von Wien und St. Petersburg traditionell getrennt hatten.

Feuilleton.

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman von Jules Boulaert. Aus dem Französischen.
(Fortsetzung.)
XXVI.
Kardel der Fälscher.

Kanigal hatte dem Grafen versprochen, als er noch über seine Sinne gebot, seinen Freund Kardel, den geschicktesten Fälscher, herbeizurufen. Er schrieb demnach folgendes Bilet an ihn:

„Komm schnell nach Orient, zum Dünenschloffe, ich habe eine prächtige Gelegenheit entdeckt, uns die zehntausend Francs zu verschaffen, die wir brauchen, um die Kleine von dem verdammten Juden auszulösen. Komm also.“

Kardel, der als Schiffsjunge sich so schlau als verwegener der jungen Gräfin Valcel bemächtigte, hatte damit seine wohlberedneten Absichten gehabt. Der Graf war gebürtig aus La Rochelle, und Kardel, oder Camerlat, wie man ihn damals hieß, wußte, daß er ein großes Vermögen beschaffen, wovon er hoffte, bei Gelegenheit einen guten Theil zu erobern.

Vor Allem entfernte er seine Mutter mit dem Kinde, so daß Kanigal sie nicht wieder auffinden konnte. Erst später kam er wieder zu dem Unglücklichen, als er schon mit Verella in der Ruine residirte, und theilte ihm seine Zukunftspläne mit.

„Wenn Du wirklich mit mir theilen willst,“ sagte Kanigal zu Kardel, „so will ich bei der Alten bleiben, obwohl sie mich mitunter wie einen Hund schlägt, nur damit wir wissen, wann die rechte Zeit ist, ihr das Geld aus den Zähnen zu ziehen. So lange Pierrebuff in der Nähe ist, müssen wir vorsichtig mit ihr sein.“

„Wissen wir uns Zeit,“ erwiderte Kardel. „Ich habe meine eigene Art, Geschäfte zu machen.“

Kardel brachte die junge Gräfin in Pension, als er seine Mutter verlor, und ließ es an Nichts fehlen, ihr eine standesgemäße Erziehung geben zu lassen. Sie war mit achtzehn Jahren ein reizendes, wohl-geliebtes Mädchen und Kardel verliebte sich in sie.

Doch war er zu sehr Geschäftsmann, um solchen Schwärmen nach-zugeben. Er beschloß, sich von ihr zu trennen. Es wäre um die sechsmal-hunderttausend Francs geschehen gewesen, und die lagen ihm doch mehr am Herzen.

Er kannte einen seiner würdigen Geschäftsmann in Brest, der Geld zu wunderbaren Zinsen auslieh. Jeantot, so hieß er, war ehemals Cassier bei jenem Kaufmann Dar gewesen, der Josepha erziehen ließ.

Als Jeantot erfuhr, welche Bewandnis es mit der jungen Dame habe, war er sofortig erbotig, sie gegen Zahlung von fünfzehntausend Francs an Kardel, als Pfand in sein Haus anzunehmen.

Kardel folgte der Aufforderung Kanigal's unermüdet und begab sich zum Schloffe. Vorher sprach er einen Augenblick bei seinem Freunde ein, um ihn zu fragen:

„Was gibt es eigentlich?“
„Pierrebuff ist so gut wie todt.“
„Ist's möglich? Wer hat das vollbracht?“
„Der Graf Merival, derselbe, der Dein bedarf.“
„Was will er von mir?“
„Du sollst ihm Deine schöne Handschrift leihen.“
„Um zehntausend Francs? Zahlt er gleich?“
„Bis auf den letzten Heller.“
„Vortrefflich.“

Kardel ließ sich beim Grafen melden und stand, als der Diener das Zimmer verlassen hatte, einen Augenblick vor ihm still. Beide be-trachteten einander forschend.

Kardel sah in seiner abgehobten, vernachlässigten Kleidung, mit seinem Hute, der schon zahlreiche Faustschläge erduldet zu haben schien, recht wie ein Mensch aus, der keinen Schleimweg scheut. Er verbeugte sich mit eigener Geschwindigkeit und begann selbst:

„Womit kann ich dem Herrn Grafen dienen?“
„Kanigal sagte mir, daß Sie ein vorzügliches Talent besitzen, Schrifarten nachzuahmen.“

Der Fälscher richtete sich auf und sagte mit dreistem Lächeln:
„Sie werden sehen, daß Kanigal noch zu wenig gesagt hat. Also Ihren Auftrag, wenn ich bitten darf.“

Er nahm ungenirt im nächsten Lehnstuhl Platz.
„Ertaunt sah der Graf ihn an. Kardel lächelte wieder.
„Bin ich ein Fälscher, so sind Sie ein Mölder.“
„Kanigal hat geplaudert?“
„Es war notwendig, sonst wäre ich nicht gekommen. Jetzt ver-bindet uns gegenseitiges Interesse. Also Sie wünschen?“
„Ein Mensch, der ohnedies gefangen sitzt, soll veranlaßt werden, sich selbst aus der Welt zu schaffen.“
„Wie soll das geschehen?“
„Durch einen Brief.“
„Wo ist die Schrift, die nachgeahmt werden soll?“
Der Graf gab Kardel ein unbedeutendes Briefchen von Epa, das sie ihm vor kurzer Zeit geschrieben.

Kardel warf einen Blick auf das Papier.
„Lassen Sie mich die Schrift ein wenig studiren.“
Der Graf trat zurück, Kardel setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb Epa's Brief langsam ab. Er sah sein Werk an, nicht befriedigt und wandte sich zum Grafen:

„Wollen Sie jetzt einen Augenblick aus dem Fenster sehen!“
„Wozu?“
„Das sollen Sie gleich sehen.“
Der Graf trat zum Fenster und Kardel vertauschte die beiden Brief-blätter, wie man Karten mischt — rasch drückte er auch etwas weiches Wachs auf die Oeffnung des Schloßes am Schreibtische — dann trat er zu dem Grafen:

„Sehen Sie hier das Original und die Copie und unterschreiben Sie beide, wenn Sie können.“

Allein es mangelte auch in diesem Falle der österreichischen Politik an jener Aufrichtigkeit, ohne welche ein festes Zusammengehen von Factoren, die sich bis dahin feindselig gegenüberstanden, nicht wohl denkbar ist.

So kam es, daß man Rumänien zuerst in seinen Unabhängigkeitsbestrebungen unerwarteten Vorstoß leistete. Das unzweifelhafte Recht der Pforte, Handelsverträge abzuschließen, die gleichzeitig auch für die Basaltenstaaten Gültigkeit besaßen, wurde bei Seite geschoben.

Aehnlich in Serbien. Mit dem Fürsten Milan hatte man in Wien seit Langem gehandelt. Seine Pläne auf Wiedererlangung der noch von den Türken besetzt gehaltenen serbischen West- und Nordwestprovinzen waren vertraulich in Constantinopel unterstügt, die Großmachtgelüste Serbiens auf diese Weise künstlich genährt worden.

Auch Montenegro gegenüber zeigte die österreichische Politik der Halbheit keine besseren Früchte. Fürst Nikita, der russische Achttausend-Dulden-Pensionar, wurde von Wien aus nach Kräften geschützt.

Den Znsurgenten aber in Bosnien und der Herzegowina hatte man von österreichischer Seite große Hoffnungen in den Kopf gesetzt. Man behandelte sie gleichsam als kriegsführende Macht, sandte Consuln und andere hochgestellte Unterhändler aus, octroyirte der Pforte ein ganzes Reformprogramm, das sich auf dem Papier ganz vortheilhaft ausnahm, und wundert sich schließlich, als die Aufständischen das Alles für Ernst und baare Münze schloßen und auf der Ausführung der schönsten Dinge bestanden, die man ihnen versprochen.

Und in Ungarn? Es hatte bis dahin Oesterreich-Ungarn in „erster Reihe“ gewähren lassen. Es hatte seine innige Freude an allen Halbheiten, mit denen das Wiener Cabinet am Balkan wie am Bosporus Feindschaften über Feindschaften auf sich lud.

wegs die Aufständischen ganz im Stich lassen. Es steuert auf die allmähliche Zerbrockelung der Türkei los. Was man aber in Europa nicht ruhig hätte geschehen lassen, wenn Rußland es offenkundig angebahnt, das steht es jetzt im Begriff zu erreichen, nachdem ihm Graf Andrássy die Wege dazu diplomatisch gebahnt: die Belagerung der aufständischen Districte durch eine gemischte Occupationstruppe von Russen und Oesterreichern gilt als die erste Etappe in diesem Zerstörungswerk, die noch immer unter dem Vorwande ins Werk gesetzt werden kann, die vom Sultan versprochenen Reformen einzuführen und einzubürgern.

Bei jedem Spiel gibt es einen Foppenden und einen Gesoppten. Daß Rußland bisher der Gesoppte nicht gewesen, ist nun nachgerade auch den Herren in Wien klar geworden. Damit ist freilich nicht gesagt, daß nun schon demnächst ein Zusammenstoß beider Spieler zu erwarten wäre. Da hätte auch der Dritte im Bunde ein entscheidendes Wort mitzusprechen, und daß dies friedensbürgende, entscheidende Wort schließlich in Berlin gesprochen werden muß, das scheint uns der größte Triumph der deutschen Politik, die sich in dieser ganzen Angelegenheit so zurückhaltend bewiesen.

Nachrichten vom Insurrectionschauplatze.

Serbien laborirt bekanntlich schon seit Langem an einer Ministerkrise. Wie man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad schreibt, soll namentlich die Kriegssfrage den Stein des Anstoßes für die Beendigung der Ministerkrise bilden. — Die Pforte macht die größten Anstrengungen, um den Kriegsgelüsten in Serbien nach Kräften zu begegnen. — Die Timocgrenze wird von Redifs und Baschi-Bozaks stark überwacht. Es sollen bei 8000 Mann dort concentrirt sein.

Der Aufstand in Bosnien bereitet sich immer mehr aus, so daß man bereits die Znsurgirung der ganzen westlichen, wie nördlichen Zonen Bosniens constatiren kann. Bei eingehender Verfolgung der Ausbreitungsphasen ist die Tendenz nach Schaffung eines Centralpunktes nicht zu verkennen. Man wird in der Annahme nicht fehlen, daß dieser Centralpunkt in der Nähe von Biska gelegen ist.

Laut Befehl des Generalgouverneurs müssen die Einwohner der Städte und Marktflecken dieselben mit provisorischen Schanzen umgeben. Bei Kostojnika ist die ganze Einwohnerschaft des Städtchens mit Aufwerfen von Schanzen beschäftigt. Die Türken glauben, die Schanzen werden wenigstens insoweit dem Anbrange der Znsurgenten Halt gebieten, bis in zehn Tagen der Landsturm bewaffnet und auch weitere Hilfe von der Centralregierung eingetroffen sein wird.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Allerdings kann eine Pacification der Balkan-Halbinsel nicht wohl erfolgen, so lange die Mächte weder selbst einschreiten, noch den Türken erlauben wollen, gegen Serbien Ernst zu machen. Ende Februar hatte die türkische Regierung beschlossen, Serbien und Montenegro ein Ultimatum zuzustellen, aber die Diplomaten in Constantinopel zwangen die Türkei, davon abzusehen. Es ist ein völliger Widerspruch, von der türkischen Regierung zu verlangen, die Ordnung wiederherzustellen und ihr doch zu verbieten, die dazu nöthigen Mittel zu ergreifen. So lange die Serben und andere Theilnehmer am Aufstande die stille Zuversicht hegen, daß schliesslich Rußland sie gegen die Türken schützen werde, ist eine Besserung nicht abzusehen.“

Der „Pester Lloyd“ erzählt aus Verra, daß die im Stocken geratenen Verhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro betreffs einer Grenzberichtigung wieder aufgenommen werden. General Ignatieff,

welcher früher ein Gegner solcher Abmachung war, habe nunmehr die freundlichen Dienste Rußlands für deren Beförderung angeboten.

In Bulgarien haben die türkischen Reformen schon bisher ziemlich günstige Resultate ergeben. Djeddet Pascha bereist das Vilajet, hört selbst die Klagen der Bevölkerung an, schafft rasch Abhilfe, wo es nur immer angeht und verwendet sich beim Großvezir für Abstellung vieler Mißbräuche, die mit dem System bis jetzt verwachsen waren. Djeddet erschien in Sofia, wo er Unterredungen mit allen Optimaten bulgarischer Nationalität hatte. Er erklärte, es sei der Wille der kaiserlichen Regierung, daß die December-Reformen gewissenhaft ausgeführt werden sollen, zu welchem Zwecke unter Anderem auch angeordnet wurde, daß dieselben in bulgarischer Sprache gedruckt und in vielen Exemplaren unter das Volk vertheilt werden. Jede Klage wegen Verletzung der dem Volke verlebten Rechte könne direct an den Großvezir gerichtet werden, in wichtigeren Fällen auch an den Sultan. Die Bevölkerung dankte dem Justizminister und versprach, nach wie vor treu zur Pforte zu stehen. Von Sofia begab sich Djeddet nach Plovdiv und Plodiv. Diesen Bemühungen der Regierung ist es zu verdanken, daß trotz aller Ausreizungen im Donau-Vilajet bis jetzt in Bulgarien allgemein tiefe Ruhe herrscht. Wohl zeigten sich Emissäre in den Donaufstädten und Dörfern; sie mußten aber rasch verschwinden, wollten sie es nicht darauf antommen lassen, den Behörden eingeliefert zu werden. Die Zorbasjes (Schulzen) wollten erstlich dieses summarische Verfahren mit ihnen einschlagen. Diese Stimmung gestattet der Regierung, das Innere des Vilajets von Truppen zu entblößen und diese nach der serbischen Grenze zu schicken, wohin ohnehin täglich Abtheilungen von Rumelien aus dirigirt werden.

Juland.

Maros-Basarhely, 18. April. Vorgesert trat die Repräsentanz unserer fürchterlich heimgesuchten Stadt unter dem Vorsitze des Herrn Obergespanns Gregor v. Beldi zu einer Sitzung zusammen, die sehr gut besetzt war. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Er. Majestät für die allergnädigst zur Unterstützung der Abbrandler gespendeten 2000 fl. christlichstollen homajialen Dank, — dem Mitbürger Adolf v. Baruch für den gespendeten Betrag von 2000 fl. zu selbstem Zwecke, — dem Obergespann des Kolosjer Comitats und der Stadt Klausenburg, Grafen Koloman Esterhazy, dem Klausenburger Bürgermeister Alexius Simon, welchen das Hochkommen der Feuerwehr zu danken, — den Feuerwehren von Szap-Negen, Klausenburg, Kolosz-Monostor und Maros-Budas, welche mit der seltensten Opferwilligkeit und erfolgreich die Gefahr bewältigten, — dem Vicekönigsrichter des Marosjer Stuhles, Koloman Szentivanyi, welcher der brennenden Stadt aus den Nachbargemeinden eine große Menge Wasser zuführte, dann den Herren Robert Szaj und Demeter Fogarassi sen., welche für die Transportkosten der Feuerwehren im vorhinem Bürgerkriege übernommen, — Dank zu votiren. Weiters wurde beschlossen, aus Comunalmitteln unverzüglich eine Feuerweh zu errichten und zur Deckung der Kosten einen 10%igen Steuerzuschlag einzuführen, — ferner zum Ausbau der abgebrannten Häuser von der Regierung 200,000 fl. als Zuschuß zu erbiten, schließlich zur Deckung der Kosten für die Feuerwehren, welche den Brand eindämmten, 3000 fl. als Nachtragscredit ins städtische Budget einzufüllen. Die Mittheilung des vorliegenden Obergespanns, daß er den einspzigigen Stadthauptmann seiner Stelle enthoben habe, wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen. Zum Schlusse wurden Commissionen behufs Sammlung milder Gaben und Erhebung des Brandschadens ausgetheilt.

Wien, 17. April. Da die Erzeugung der Uchatius-Kanonen einerseits langsam vor sich schreitet, andererseits um ein Drittel mehr kostet, als für die Fabrication derselben präliminirt war, so sollen vom 15. April an dieselben vollgegossen und soll von dem bisher in Gebrauch stehenden inneren Kern von geschmiedetem Kupfer Abgang genommen werden. Die Rohre werden jedoch nach wie vor nicht gehohlet, sondern durch 12 Stahlkloben auf hydraulischem Wege durch Pressung das nöthige Kaliber von 87 Centimeter erzielt. Den Delegationen wird ein Ausweis über den Fortschritt der Arbeiten zur Erzeugung der neuen Geschütze vorgelegt werden. Bis jetzt sind 93 Geschütze lafettirt und zum Kriegsgebrauch fertig gestellt; hiervon sind 52 den Truppen zum Gebrauche übergeben worden; bis Ende des Jahres dürften 500 Stück und nicht 1200, wie früher officiell versichert wurde, fertig werden.

Ungland.

Paris, 16. April. Das „Journal Officiel“ meldet, daß eine allgemeine Ausstellung der schönen Künste, unabhängig von der jährlichen Ausstellung lebender Künstler, gleichzeitig mit der allgemeinen Ausstellung im Jahre 1878 eröffnet werden wird.

Die „Liberté“ ist zur Erklärung ermächtigt, daß die Gerüchte über das Heiratsproject des Königs von Spanien mit einer königl.-preussischen Prinzessin auf bloßen Combinationen beruhen.

Paris, 17. April. Spanien gewährte den nach Frankreich geflüchteten Carlisten eine weitere Frist zur straflosen Rückkehr.

Athen, 17. April. Ein Bild von den sozialen Zuständen in Griechenland entrollt der jetzt zu Ende geführte große Proceß gegen das frühere Cabinet Bulgarijs. Der ehemalige Justizminister Nikolopoulos und der ehemalige Cultusminister Palassopoulos hatten sich in ihrer Amts-

Der Graf prüfte aufmerksam beide Blätter und sagte: „Das ist wirklich merkwürdig! Wenn die Tinte nicht die frische Anwendung verriethe, so wäre ich wirklich unentschieden.“ „Sind Sie zufrieden?“ „Auserordentlich.“ „Jetzt bitte ich um nähere Auskunft.“ „Sagten Sie nicht, daß Sie dankbar dafür seien, daß ich Pierrebuff aus der Welt geschafft?“ „Sie haben mir damit einen großen Dienst geleistet.“ „Der Mensch, an dem unser Brief gerichtet wird, ist der Adoptivsohn des Capitäns — wenn wir nicht zu rechter Zeit sorgen, wird er fortsetzen, was Jener angefangen.“ „Jetzt begreife ich Ihren Haß.“

XXVII.

Der Brief.

„Dieser Glende, der Sohn eines Enthaupteten, wagte es, meine Tochter zu lieben!“ „Das ist kühn! was sagte Ihre Tochter dazu? wahrscheinlich erfuhr sie es gar nicht?“ „Doch. Aber hören Sie weiter. Ich fand Mittel, Josepha unter der Anlage eines Mordversuches in das Gefängniß zu bringen.“ „Natürlich ist er unschuldig daran.“ „Das versteht sich! Doch der Schein ist gegen ihn, Zeugen haben wir auch, er würde gewiß verurtheilt werden, wenn sich nicht meine Tochter in den Kopf gesetzt hätte, als Entlastungszeugin aufzutreten.“ „Der Graf erzählte von Josepha's und Eva's Liebe, sowie von dem Austritt mit Carlos.“ „Gut“, sagte Kardele, „jetzt ist mir die ganze Sache klar.“ „Was denken Sie, was zu thun sei?“ „Josepha muß sich selbst um's Leben bringen. Lassen Sie mich nur machen, er muß sich hängen, wenn er den Brief erhält.“

„Sie sind Ihrer Sache erstaunlich sicher.“ „Ich bin es, glauben Sie es mir.“ „Er legte sich nieder zum Schreibtiße, und componirte folgenden Brief:“

„Trostlos, gebrochenen Herzens ergreife ich die Feder, Ihnen zu schreiben, der mir so theuer war, auf den ich mein ganzes Glück gebaut. Vorbei! Die Welt ist zu hart, zu unduchsam, sie will nur ergebene Sklaven der Pflicht. Auch Ihnen muß ich so Schweres zufügen mit diesen Zeilen als ich selbst empfinde — das ist nicht mein geringster Schmerz! Sie werden es fühlen, ohne daß ich es mit Worten bezeichnen, was in mir vorgegangen, wie ich von süßer Zuversicht und Hoffnung zu bitterster, hoffnungsloser Enttäuschung übergegangen bin.“

Es ist vergebens, gegen die grausame Macht der Verhältnisse anzukämpfen, — für uns gibt es hienieden keine Hoffnung mehr. An Ihrer Stelle einem Andern anzugehören, wie meine Eltern begehrten, diesem Carlos — das vermacht ich nicht. Doch erlaube ich diese Freiheit nur mit einem andern Opfer, ich willigte ein, dem Kloster anzugehören, obgleich ich keinerlei Verus dazu in mir finde. Heute Abend schon reise ich mit meiner Mutter nach Turin, und trete in den Orden der Karmeliterinnen ein.“ „Empfangen Sie mein schmerzliches, mein letztes Liebewohl! Mein letzter, weltlicher Gedanke gehört Ihnen! Wie gern hätte ich meinen Ruf zum Opfer gebracht, um Sie zu befreien! Doch gab man mir Gewißheit, daß auch ohne meine Dazwischenkunft Ihr Proceß günstig enden werde.“

„Noch einmal leben Sie wohl, und Gottes Segen über Ihr Haupt!“ „Kardele reichte den Brief dem Grafen, der verwundert aufsaß, als er ihn gelesen.“ „Was, glauben Sie, soll Josepha zum Selbstmord veranlassen?“ „Gewiß. Bedenken Sie nur, ein Mann, der eher sein Leben auf das Spiel setzt, als getreu über die Anwendung seiner Zeit zu berich-

ten, nur um seine Geliebte nicht zu compromittiren, der kann auf einen solchen Brief folgerichtig nichts Anderes antworten, als: mein Fräulein, ich will sterben, Sie sind frei, beten Sie für mich.“

Der Graf mußte über Kardele's spöttische Miene lächeln. „Warum sagten Sie aber nicht lieber, daß Eva gezwungen worden, Carlos wider Willen zu heiraten?“ „Das wäre sehr unüberlegt gehandelt. Wissen Sie, was daraus folgte? Josepha hätte aus Eiferhüß das Leben vorgezogen, hätte gesprochen, Eva's Ruf zerrührt, um nachher im Duell Carlos einen blanken Degen zwischen die Rippen zu stoßen!“

XXVIII.

Die letzte Stunde.

Der Brief wurde an seine Adresse befördert und Josepha erhielt ihn am Tage vor der Ankunft seiner Mutter in Vannes. Es fiel ihm nicht ein, an der Echtheit desselben zu zweifeln. Hatte ihn doch ein heiliges Genie so geschickt in Schreibart und Styl nachzuahmen genützt, — und wäre Josepha nie auf so verwerfliche Pläne verfallen!

Der Brief traf ihn wie ein Donnererschlag und warf seinen ganzen Lebensmuth zu Boden. Noch vor wenigen Tagen sprach Eva mit so fester Zuversicht: „ich will Sie retten!“ und er hatte an sie geglaubt, wie an das Evangelium.

Er beugte sich unter so tiefem Schmerze, hoffnungslos, doch ergehen. In der wahren Liebe liegt so viel Hingebung und Selbstlosigkeit, daß das wahrhaft ergebene Herz mehr um Andere leidet als um sich selbst.“

„Eva soll in keinem Kloster dahinschwärmen, sie soll frei sein und glücklich in der Welt! Gott sei Dank, noch steht es in meiner Macht, sie zu befreien! Ein Abschiedswort, ein rascher Entschluß — und sie ist frei!“

thätigkeit zusammengefaßt, die die Regierung ernannt sein sollte, „Freundschafts- und Wohlthätigkeitscomptoir“ eingerichtet, die sie nebenan in das P. Die künftigen fetten Pfl. Unterlagen. Nikolopoulos Gefängnißstrafe und legt Drei bei dem Stellentau Strafe das Doppelte ihr richten. Aber bei den g meinde mit ihren Kirchen beiden equinistrierellen G der goldenen Freiheit b ist ein Trostsprüchlein, d Parteiführern und Crmi

Local-

— (Militärische Christian Freiherr v. Apper übercomplet zu führen.) übercomplet beim 70. Inf. zum 63. Regim. Regiments übercomplet beim 31. zum B. Sch. u. des 2. und 3. In die Kette mit überabhäng ohne Gebühren überbrachte in den Staatsbie. — (Vom Ana Zuschrift: —

Der mir liegen E Größe und Wünsche ma reiche Ehrendocumente, fungen von Frauenhand ten feierlicher Kundgebung Wenn ich all' dieser sün chen das überreiche Füll wollens aus Nah und F außerhald der Heimat, Lebens überschüttet hat, Erhebung doch ein Gefä physisch absolut unmoßig Dankeschulden nach alle über, unverzüglich und fündungen entpripche, v wohl und freue mich bei zelnen sondern einer bei zu gelten haben, und do ist, zum Anlasse dafür große Dankeschuld, mel mindert. Nicht um die um ihnen im rechten A kommen, nehme ich zu d schon so oft gewährten ganzem Herzen meinen Alle richte, die mich mit lichen Anerkennung gebü schenken und wohlthun

Gras, am 13. — (Pfarrrer neugewählte Pfarrrer vor kindern aus jeder heilige spanigen Wagen und feierlicher Weise abgeholt — (Pfarrrer zu Hohendorf, Herr E. Pfarrrer in Jemelch em — (Elephant worden, in welchem se Städte „machen“, da in Kronstadt der G ist. Der „Kronst. Zig. wahrscheinlich verpflistet in Zeit erfolgte. Der Be großen Schaden. — Der Kronst. 22. Mai l. Z. seine G — Das Reichth. N. M. e. h. i. fand am Mitglied des dortigen

— (Pfarrrer zu Hohendorf, Herr E. Pfarrrer in Jemelch em — (Elephant worden, in welchem se Städte „machen“, da in Kronstadt der G ist. Der „Kronst. Zig. wahrscheinlich verpflistet in Zeit erfolgte. Der Be großen Schaden. — Der Kronst. 22. Mai l. Z. seine G — Das Reichth. N. M. e. h. i. fand am Mitglied des dortigen

Josepha stieg auf fenster zu erreichen, in fest und bildete eine fe Anzwischen war konnte. Er wollte nur er wußte, daß seine Be Er schrieb: —

„Ich bin des E lästige Bürde. Auch S und ich darf kein Hind Sie der Vergangenheit und glücklich sein! Bet Fast heiter schlo bemerkt werden mußte, als sie fest hielt, legte E lächelte. Es Er betruugte sich „Verzeihe mir, n Dann verließen Knoten zog sich fest. Alles still. Da drehte sich r und der Kerkermeister

— (Eeltfame E Jugend nur zwei Bücher „Denken“ und „Rass“. Diese beiden Bücher seien Buchhändler — die Tüftel dem „Umgang mit Menst“, „Unterhaltungen aus dem Was sagen unsere Pädago

ab nunmehr die... abgeben. men schon bisher... die Abhilfe, wo es... für Abstellung... erwachsen waren... allen Optimaten... Wille der kaiserl... abhaft ausgeführt... angeordnet wurde... vielen Exemplaren... Berlegung der dem... gerichtet werden... erung dankte dem... Worte zu stehen... Bloobid. Diesen... trotz aller Auf... gemein tiefe Wahe... und Dörfern;... darauf ankommend... dieses (Schulzen)... einschlagen. Diese... von Truppen... n, wohn ohnehin

Local- und Tagesnachrichten.

Herzmannstadt, 20. April. — (Militärisch.) Zugeliebt wird dem Generalfeld: der Oberlieutenant Christian Freiher v. Appel, des 4. Inf.-Regts. (bei dem genannten Regimente Komplet zu führen). Ueberlegt werden: die Oberlieutenants: Franz Zukic und Josef Mikolaj, Komplet beim 70. Inf.-Regt., zum 51. Inf.-Regt., Gustav Beucevic, vom 79. zum 63., Aentie Regutja, überkomplet beim 2. zum 1., Marcus Javorina, überkomplet beim 31. zum 5. Inf.-Regt., — weiteres die Lieutenants: Josef Bafchno, des 2. und Karl Mascha, des 51. Inf.-Regts. In die Reserve wird überlegt: der Oberlieutenant Stefan Stankovic (übergelegt ohne Gehalt) des 4. Inf.-Regts. Nr. 51, im Regimente (beim Liebertritte in den Staatsdienst) — Domicil: Waraschin. — (Vom Anastasius Grün) erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Wer mir liegen Stöße von Büchern, Briefen und Telegrammen, Grüße und Wünsche mannigfacher Art, Blumen und Kränze, zahlreiche Ehrendocumente, kostbare Gebilde der Kunst und reizende Schöpfungen von Frauenhand; aus der Ferne gelangen zu mir die Botschaften festlicher Kundgebungen und herzvertröstender, sympathischer Zurufe. Wenn ich all' dieser fröhlichen und werthvollen Zeichen gedenke, mit welchen das überreiche Füllhorn eines seltenen und nicht geahnten Wohlwollens aus Nah und Fern, von Korrespondenten und Einzelnen, in und außerhalb der Heimat, mich an dem bedeutamen Marksteine meines Lebens überschüttet hat, dann beschleicht mich bei aller Freude und Erhebung doch ein Gefühl der Bangigkeit in dem Bewusstsein, daß es physisch absolut unmöglich sei, meinen, zu solcher Höhe angewachsenen Dankespflichten nach allen Richtungen hin und jedem Einzelnen gegenüber, unerschöpflich und gleichzeitig, wie es dem Drange meiner Empfindungen entspräche, vollkommen Genüge zu leisten. Ich weiß gar wohl und freue mich dessen, daß all' diese Ehren nicht mir, dem Einzelnen sondern einer besseren und größeren Sache, der auch ich diene, zu gelten haben, und daß es für mich schon der Auszeichnung genug ist, zum Anlasse dafür erkoren worden zu sein. Daburch ist aber die große Dankeschuld, welche ich abzustatten habe, nicht im geringsten vermindert. Nicht um diesen Verpfichtungen mich zu entziehen, sondern um ihnen im rechten Augenblicke wenigstens annäherungsweise nachzukommen, nehme ich zu dem Wege der Oeffentlichkeit und zu der mir schon so oft gewährten Nachsicht meine Zuflucht, indem ich hiermit aus ganzem Herzen meinen innigsten und wärmsten Dank an Jedem und Alle richte, die mich mit ihrer wohlwollenden Theilnahme und freundlichen Anerkennung geehrt und beglückt und mein Leben mit einer der schönsten und wohlthätigsten Erinnerungen bereichert haben. Graz, am 13. April 1876.

Anton Graf von Auersperg, A. Grün. — (Pfarrerereinführung.) Gestern Mittags wurde der neugewählte Pfarrer von Raistenholz, Herr Wagner, von seinen Kirchenkindern aus seiner hiesigen Wohnung in der Reispurgasse in einem sechs-spännigen Wagen und in Begleitung eines berittenen Vandaliums in feierlicher Weise abgeholt und nach Raistenholz gebracht. — (Pfarrerwahl.) Am 13. l. M. wurde der Pfarrer aus Hohendorf, Herr G. Schuller, mit großer Stimmenmehrheit zum Pfarrer in Jemtsch erwählt. — (Elephanten) sind in neuester Zeit ein Geschäftsartikel geworden, in welchem selbst Directoren von „Kunstinstituten“ in großen Städten „machen“; da ziemt es sich nun zu verzeichnen, daß am 17. d. in Kronstadt der Elephant einer wandernden Menagerie umgefallen ist. Der „Kronst. Ztg.“ zufolge muthmaßt der Besitzer, daß derselbe wahrscheinlich vergiftet wurde, nachdem der Tod des Thieres in so kurzer Zeit erfolgte. Der Besitzer der Menagerie erleidet hierdurch einen sehr großen Schaden. — Der Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein hält am 22. Mai l. J. seine General-Versammlung in Wien ab. — Das Leidenbegünstig der ungarischen Schauspielerin Irma Ametzi fand am Ostermontage in Klausenburg, wohn sie als Mitglied des dortigen Nationaltheaters über ihren letztwilligen Wunsch

Josepha stieg auf sein Feldbett, um von da sein einziges Gitterfenster zu erreichen, knipfte seine Cravate und sein Taschentuch daran fest und bildete eine feste Schlinge. Inzwischen war es hell geworden, daß er zum Schreiben sehen konnte. Er wollte nur einen kurzen Abschied von Eva nehmen, denn er wußte, daß seine Zeilen von Gerichtspersonen gelesen werden würden. Er schrieb: „Ich bin des Lebens müde und will es abschütteln, wie eine lästige Bürde. Auch Sie werden dadurch von Ihrem Versprechen befreit und ich darf kein Hinderniß mehr auf Ihrem Lebenswege sein. Mögen Sie der Vergangenheit nur noch wie eines Traumes gedenken, und frei und glücklich sein! Beten Sie noch einmal für mich! Josepha.“ Fast heiter schloß er den Brief und legte ihn so, daß er gleich bemerkt werden mußte. Dann eilte er seine Schlinge zu verheften, und als sie fest hielt, legte er sie um seinen Hals: Er lächelte. Es war ja für Eva's Glück! Er befreigte sich und sprach leise: „Vergesse mich, mein Gott!“ Dann verließ er seine Füße das Feldbett, er hing frei und der Knoten zog sich fest. Noch zuckte der Körper einige Male, dann ward Alles still. Da drehte sich rasch der Schlüssel im Schlosse, die Thür ging auf und der Kerkermeister erschien, der die Lebensmittel für den Tag brachte. (Ende des zweiten Bandes.) (Fortsetzung folgt.)

Katze. — (Eitfame Bildungsmittel.) Sappie erzählt, daß er in seiner Jugend nur zwei Bücher zur Verfügung gehabt habe: Knigge's „Umgang mit Menschen“ und Ruff's „Naturgeschichte, oder Unterhaltungen aus dem Thierreich“. Diese beiden Bücher seien ihm deswegen so sehr zu Statten gekommen, weil der Knigge'sche die Titelblätter verwechselt hatte. In Folge dessen habe Sappie aus dem Knigge'schen — die Titelblätter verwechselt hatte. In Folge dessen habe Sappie aus dem Ruff'schen — die Titelblätter verwechselt hatte. In Folge dessen habe Sappie aus dem „Umgang mit Menschen“ die — Naturgeschichte der Thiere und durch die „Unterhaltungen aus dem Thierreich“ den — Umgang mit Menschen gelernt. Was sagen unsere Pädagogen dazu?

von Arab gebracht wurde, unter immenser Theilnahme statt. Drei volle Viertelstunden währte es, bis die ungeheure Menschenmenge, die ihr das letzte Geleite gab, aus dem Friedhofe durch das weitgeöffnete Thor des Ortes der Ruhe hinausströmen konnte. Der Sarg war überfüllt mit Blumenkränzen, die ihr mit ins Grab gegeben wurden, bedekt. Einen derselben legte Namens der Szamosujarer Dilettanten-Gesellschaft der Redacteur des „Magyar Polgar“, Nikolaus Papp, dessen Frau, welche auch Schauspielerin ist, acht Kränze sandte, in Begleitung einer kurzen Rede auf den Sarg nieder. Vor dem Nationaltheater hielt Stefan Szentgyörgyi, am Grabe der Schauspieler Bela Matrai die Rede. — (Ein echter Edelmann.) Während des großen Brandes in Maros-Basarhely haben Polizei und Magistrat ihre Pflicht, wie einem Klausenburger Berichte zu entnehmen ist, in so unverantwortlich loser Weise erfüllt, daß der Obergespan Gregor Böldi sich veranlaßt sah, den unfähigen Poleidirector Wolfgang Marusi seines Amtes zu entsetzen und an dessen Stelle den südlichen Archivar Alexius Farkas zu substituieren. Der Stadtverordnetenkörper billigte einmüthig diese Maßregel des Obergespans; hierbei muß bemerkt sein, daß auch die Wohnung des Obergespans von dem Feuer eingeschifert wurde. — Von den Episoden während des Brandes erwähnt der Correspondent des „Magyar Polgar“ folgende:

Der Vicekönigsrichter des Maroser Stuhles Koloman Szentivanyi, schwang sich, als er sah, daß die Stadt wegen des in Folge der Energielosigkeit der Magistratsorgane herrschenden Wassermangels in größter Gefahr schwebte und daß sechs wackere Szabregener Feuerwehrmänner mit blutstarrendem Muth und Todesberathung gegen das entfesselte Element ankämpften, — auf's Pferd und bald darauf an der Spitze der Einwohner der benachbarten Stuhlsgegenden mit Wasser zurückkehrte. Die Dorfbenohner rüdten in scheinbar Ordnung ein, denn Herr Szentivanyi versuchte sie zu führen. Wenn man diese führen kann, warum sollte nicht die städtische Bürgerschaft in Ordnung gehalten werden können? Oder sieht diese an Bildung den Dorfbenohnern etwas nach? Gewiß nicht; nur gibt es Keinen, der sich an ihre Spitze stelle.

Herrn Adolf Baruch (dieselbe wurde unlängst in den Adelsstand erhoben) sah ich an der Stelle, wo das Feuer ausbrach, die Wasser-spritze ziehen helfen. Bald darauf gewahrte ich, daß Herr Baruch aus einem Hause Gerächtschaften rettete, mit dessen Eigenthümer er in keiner wie immer gearteten Verbindung gestanden. — Von dem Momente des Ausbruches der Feuersbrunst ließ er auf seinen 16 Fuhrwerken Wasser zuführen, seine Fabrik-spritze hereinbringen, neben die er 40 von seinen Leuten postirte, obgleich ihm unterdeß ein stochendes Haus in der Sentralgasse bis auf den Grund abbrannte, ohne daß ein einziger Mensch dorthin zu Hilfe geeilt wäre. — Während der Bürgermeister nicht schlüssig werden konnte, ob er den Betrag von 1000 fl. zur Herüberbeförderung der Klausenburger Feuerwehr riskiren sollte, entschlossen sich Herr Adolf Baruch und unser ebenso wackerer Mitbürger Adolf Hirshmann, diese Kosten zu tragen. — In dem dem Zusammenstürzen nahen Störzge-wissen Hause waren die Möbel einer besseren Familie dem Verderben geweiht. Gaffer waren genug da, Keiner aber leistete der bedrängten Familie Hilfe. Endlich bot sich Einer an, in der kleinen Gasse einige Leute zu requiriren, welche gegen gute Bezahlung die Möbel herunterzuschleppen sollten. Der Betreffende kommt unterwegs mit Herrn Adolf Baruch zusammen; dieser stellte sofort seinen Wagen zur Verfügung, übergab dem Manne seinen Sattel und ermächtigte ihn, unter Vorweisung des Ringes die erforderliche Anzahl von Leuten aus seiner (Baruch's) Fabrik mit sich zu bringen. Binnen kurzer Zeit kehrte der Sendbote mit 12 Arbeitern zurück und das ganze Bestthum der bedrohten Familie wurde gerettet. — Finis coronat opus: Herr Adolf Baruch übergab am 15. d. dem Bürgermeister den Betrag von zweitausend Gulden, damit die durch den Brand gänzlich mittellos Gewordenen mindestens einen Dusterlohn haben. Gott sei Dank, wir haben doch Männer, welche zur Zeit der Gefahr nicht nur Rath erteilen können, sondern die Noth auch in der That lindern.

Wir fügen dem Vorausgeschickten die Bemerkung zu, daß Herr Adolf Baruch sich als echter Edelmann bewährt hat. — (Brände.) In den Gemeinden des Maroser Stuhles Kebele-Szent-Joann, Jedd und Nyarad-Szent-Anna haben Brände großen Schaden angerichtet. In der letztgenannten Gemeinde blieben drei Häuser vom Feuer verschont. — In Nagybudas brach am Ostermontag, Namittag 3 Uhr, Feuer aus, wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit, und wüthete in einem Zeitraum von 2 1/2 Stunden 29 Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden ein, indem das Feuer von dem von Osten wehenden Winde begünstigt wurde. Der Schaden beläuft sich auf 14—15,000 fl. ö. W. Versichert war keiner von den Brunglückten. Menschenleben ist keines zu beklagen. Bei dieser Gelegenheit hat sich die aus Reusmarkt gleich nach Ausbruch des Brandes angelegte Gendarmrie-Patrouille unter Anführung des braven Posten-Commandanten, Führer N. A., ausgezeichnet. — (Ein länderlicher Wig.) Aus Pauli wird geschrieben:

Dieser Tage kehrte ein Bauerweid vom Werthezer Wochenmarkt heim und machte sich den Spaß, einem vor seiner Hausthür stehenden Landmann zu sagen, die Finanzmänner kämen von Wertheze, um Jeden zu bestrafen, der ohne Konzeffion Tabak in seinem Garten angebaut habe. Der Bauer hatte nun nichts Geringeres zu thun, als sämtliche Tabakpflanzen auszuwischen, welchem Beispiele auch die andern Bewohner der Ortschaft, wo die Nachricht sich mit Blitzesschnelle verbreitete, folgten. Heute kann sich die Finanzwache in der That die Mühe ersparen nach Pauls zu kommen, da dafelbst keine einzige unkonzeffionierte Tabakpflanze mehr besteht.

(Ein Salomonischer Urtheilspruch.) In Wilke hatten, wie die „Tem. Ztg.“ erzählt, zwei Fratellen vor den jüdischen Osterfeiertagen ein ambulantes Compagnie-Geschäft auf — Gänse etablirt; sie haupften nämlich mit den fetten gerupften Gänsen. Der Eine, welcher das Geld manipulirte, legte den Erlös für den Verkauf einer Gans — lauter Kupfergeld — in den Bauch einer andern toden Gans, der andere stahl den Inhalt des Gansbauches, was natürlich zu einem Conflict zwischen den beiden Gänsehändlern führte. Der Thäter leugnete standhaft und der Compagnon ging in seiner Bedrängnis zum Rabbiner, um demselben den Fall anzuzeigen. Der Rabbiner citirte Beide vor sich und erklärte, der Angeklagte möge sein ganzes Kupfergeld in ein Glas Wasser werfen, wenn das Geld auf den Boden des Glases fällt, dann sei er unschuldig. Der Dieb folgte der Anordnung des Rabbi und das hineingeworfene Geld sank natürlich auf den Boden des Glases. „Gewonnen!“ triumphirte der Dieb. „Dieb!“ rief der Rabbi entrüstet, denn auf dem Wasser zeigten sich — Fettaußen, ein Beweis, daß das Geld aus dem Innern der Gans genommen war!

Die Ortschaft Bivniczna bei Nusandec ist ein Raub der Flammen geworden, beläufig 30 Häuser, darunter die Amtsgäude und die Kirche, sind verbrannt; mehrere Menschenopfer sind zu beklagen. Die wenigsten Häuser waren assicurirt. Es herrscht großes Elend.

(Ein Scandalprozess.) Dem „Figaro“ wird aus London geschrieben: In London bildet das Hauptgespräch des Tages ein Scandalprozess, der sich in den nächsten Tagen vor dem dortigen Oeffentlich-Gerichtshofe abspielen wird. Das Motiv ist ein flagrantes Ehebruch. Die Namen der Beteiligten, welche der höchsten Aristokratie des Reiches angehören und die beinahe im täglichen Verkehr mit dem Königs-hause stehen, sind ganz geeignet, das größte Aufsehen zu erregen.

(Aus der Heimat Herodot's) Auf wach' niedriger Stufe heutzutage die Geschichtsschreibung in Griechenland steht, davon liefert uns folgende Thatfache den besten Beweis: Vor einiger Zeit schreibt nämlich der Bürgermeister von Athen, Herr Kuriolos, der ein großer Freund Klio's zu sein scheint, einen Concurus für die beste Geschichte dieser Stadt, vom Beginne der christlichen Zeitrechnung bis zur griechischen Revolution, aus, und setzte dafür einen Preis von tausend Drachmen fest, eine Summe, die im gelbarmen Griechenland schon etwas heißen will. Aber trotz dieser Lockspeise fand sich doch nur ein einziger Historiker, der es wagte, diese Arbeit zu unternehmen und eine solche Geschichte zu schreiben; aber auch die wurde nicht preiswürdig befunden.

Theater.

In Folge plötzlicher Erkrankung der Frau Löcs wurde gestern statt der Novität „Der Jesuit und sein Bögling“ gegeben Moser's „Stiftungsfest“. Das hier bekannte und feinerzeit recht gut aufgeführte Lustspiel ging trotz der kurzen Vorbereitung gut zusammen, wie das eben die Folge einer gewandten und strengen Regie ist. Man kann über das Spiel der Mitwirkenden die alte Phrase ganz gut und mit ruhigem Gewissen anwenden, daß sie alle zum Erfolge beitragen.

Die meisten Lacher hatten Schnack, und der Commerzienrath (Karl) auf ihrer Seite; Hartwig (Emmerling) war mir, wenn er auch seinen Plog ganz gut ausfüllte, ein zu trockener Patron; Dr. Schäffer (Bartl) spielte mit Sicherheit und richtigem Verständniß; der Doctor Steinberg war so verliebt, daß er aus den edigen Gesticulationen nicht heraus kam. Mich zu den Damen wenden, begrüße ich zuerst mit Vergnügen das Wiederauftreten der hier bereits bekannten und beliebt gewordenen „Tragischen“ Frl. D'Anselm (Bertha) auch auf dem ihr weniger sympathischen Boden des Lustspiels, made Frl. Schäffer (Commerzienrathin) das aufrichtige Compliment, daß sie jeder Rolle, welche sie übernimmt, gewachsen zu sein scheint, sowie Frl. Annatour (Submilla) das nicht minder aufrichtige Zugeständniß, daß sie sogar als ein halber Waffisch sich ganz nett und sogar nicht unhistorisch präsentirt. Der Gesamteindruck der Vorstellung im Allgemeinen und Besonderen war ein guter. F.

Für die Ueberschwemmten.

Einige Schüler des röm.-kath. Dergymnasiums in Hermannstadt. Djezu der Borirag aus Nr. 80. 7 fl. — fr. 34 fl. 50 kr. Zusammen. 41 fl. 50 kr.

Dankfagung.

Der Kaufmann Herr Leopold Arntlein, Tempelcurator der Karlsburger israelit. Kultusgemeinde, hat bei Gelegenheit des Arrangements hinsichtlich rituelier Dienstverköpfung des hier garnisonirenden israelitischen Militärs eine so seltene Fürsorge und ein so tactvolles, die Würde und den Anstand des Militärs in jeder Beziehung währenden Weise an den Tag gelegt, daß der Gefertigte nicht umhin kann, obgenanntem Herrn Tempelcurator im Namen der Unterofficiere und der übrigen Mannschast ihren tiefgefühlten innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Karlsburg, 14. April 1876. A. B. L., Feuerwerker.

Literarisches.

„Neue Illustrirte Zeitung“ (Nr. 15). Illustrationen: Anastasius Grün. — Lieberquell. Verwandlung I. II. Original-Zeichnungen von Franz Kumpelr. — Ein Frühlingsbild. Kreide-Zeichnung von G. S. — Der wiesl. Nach der Natur gezeichnet von Robert Stielcer. — Aus der Spigenausstellung im österr. Museum für Kunst und Industrie. Federzeichnung von S. Ströbl. — Texte: Zu Ehren Anastasius Grün's. — Thurn am Hart. — Lieberquell. — Verwandlung. — Der wiesl. — Der Sohn des Staatsanwalter. Historischer Roman von Heinrich Dieckner. (Fortsetzung.) — Die Spigenausstellung im österr. Museum zu Wien. — Das Seelenleben der Thiere. — Springflut. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenz-Rasten. (Eingelendet.)

Bei der herannahenden Saison zum Ankaufe von Drechselschneidmaschinen erlauben wir uns die „Schweizer Maschinen-Niederlage“ bei Herrn Andreas Rieger, Hofenanger Nr. 20 in Hermannstadt allen unseren Collegen zum Besuche solcher Maschinen bestens zu empfehlen. — Die erwähnte Firma ist uns nicht nur als äußerst reell in ihrer V. Dienung bekannt, sondern liefert nur Maschinen vom besten System und zu den allerniedrigsten Preisen. Außerdem bietet sie den Vortheil, daß man das, was man kaufen will, vorher besichtigen kann und sich nicht auf's Gerathewohl in die Hände des ersten besten ausländischen Agenten geben muß; da wohl Niemand, der eine solche Maschine zu kaufen beabsichtigt, die geringen Auslagen einer Reise nach Hermannstadt scheuen wird, um vorher zu prüfen, was er kaufen will. Wir können daher aus eigener Ueberzeugung die erwähnte Maschinen-Niederlage allen unseren Collegen mit guten Gewissen empfehlen. Mehrere Landwirthe.

Telegramm.

Konstantinopel, 19. April. Ein Telegramm Mufhtar Pascha's vom gestrigen Tage an den Kriegsminister meldet: Wir sind nach fortwährenden Kämpfen auf dem Marisch und Rückmarsch durch sechs Tage den Insurgenten gelieferten siegreichen Gesichten in Gado eingetroffen. Die kaiserlichen Truppen errangen glänzende Erfolge über den Feind, welcher indeß zweimal uns überlegen, ungefähr 14,000 Mann stark war. Diesmal führte der Fürst von Montenegro offen gegen uns Krieg, denn bei 7000 gut equipirte, regelmäßig organisirte Montenegriner hatten sich den Insurgenten angeschlossen, um uns zu bekämpfen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Donnerstag den 20. April 1876. — 1. Abonnement Nr. 2. unter der Direction des Gustav Löcs: Erstes Auftreten der Coloratur-Sängerin Frl. Ottilie Pierdori Lucia von Lammermoor. Große Oper in 3 Acten, nach dem Italienischen des Salvatore Camerano. Musik von Donizetti. Regie: Herr v. Willem. — Dirigent: Herr Popl. Personen: Raimund Bibebed, Erzieher und Vertrauter Lucia's. — Hr. Syuel. Alice, Lucia's Freundin Fr. Jungmann. Roemann, Hauptmann Hr. Rosenbaum. Lord Arthur Sullaw. Hr. Kovacs. Damen, Ritter, Verbündete Ashton's, Dienerschaft. — Die Handlung geht in Schottland vor, theils im Schlosse zu Ravenswood, theils im verfallenen Thurm zu Wolfesrog. — Zeit: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Anfang präcise 7 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Telegr. Wiener Cours vom 19. April 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques (64.45), National-Anlehen (68.30), and other financial instruments.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen.

Vom Presbyterium A. B. in Birkbalm wegen Belegung der Retortstube d. d. 25. April d. J.

Citationen.

Am 25. April d. J. Gegenwärtigen des Josef Leimig in Sz. Földvár. (Gerichtshof Zborca.)

Zweite große Sendung

einfarbiger Orleans und Lustris von 36 kr. per Meter aufwärts, sowie Perkail glatt, carirt und gestreift in allen Modefarben, als Crème u. bei

Josef Stoss, Hermannstadt.

Muster auf Verlangen franco.

„Puritas“

Saarverjüngungs-Milch. Gerichtlich deponirte Schutzmarke.



„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die naturwunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählich zu schwarzen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich besaßen.

Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verwendungen 20 kr. mehr für Spesen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch die Erzeuger Otto Franz & Comp. in Wien, Mariabilderstraße No. 38.

Niederlagen in Siebenbürgen: Hermannstadt: Carl Gürtler, Kaufmann. Carlsburg: Christof Csiky. Klausenburg: E. A. Valentini, Apotheker.

Warnung vor Fälschung und Nachahmungen. Die p. t. Anzeiger werden gebeten, genau auf unsere Firma zu achten, welche am Boden und Kapselfuß einer jeden Flasche deutlich ersichtlich ist, da unter dem Titel: „Saarverjüngungs-Milch“ auch Nachahmungen existiren.

Gummi- und Fischblase-Cottons

verwendet gegen Nachnahme discreter per Dugend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftingasse Nr. 19.

Nur reell und gewissenhaft ist meine Devise.

Wer in einer oder mehreren Zeitungen irgend etwas veröffentlicht (annonciren) und dabei Zeit, Geld und Mühe ersparen will,

Wer ein Haus, Gut, Geschäft oder irgend eine Waare kaufen oder verkaufen, pachten oder verpachten will,

Wer Geld oder Vorschüsse auf Häuser, Grundstücke, Wechsel, Werthpapiere, Pretiosen oder auf was immer braucht,

Wer eine Anstellung als Buchhalter, Kassier, Comptoirist, Sekretär, Hausinspektor, Hansmeister, Kanzleidner etc. sucht,

Wer gewissenhafte Auskünfte über Geschäftsfirmer und überhaupt Leute jeden Standes wünscht,

Wer sich standesgemäß verheirathen will,

wende sich vertrauensvoll an MORITZ WEISZ, Annoncen-Aufnahme-Bureau Budapest, Servitenplatz No. 5, daselbst werden Annoncen in allen existirenden Zeitungen der Welt zu den coulantesten und billigsten Bedingungen aufgenommen, und die einlaufenden Offerte uneröffnet franco den Inserenten ausgefolgt, sowie Alles oben angeführte reell, discret und gewissenhaft vermittelt.

Waaren oder Artikel jeder Branche werden in Commission genommen und deren Verkauf schnellstens und bestens realisirt.

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein.

Der Verwaltungsrath beehrt sich, die Herren Actionäre zu der am 22. Mai 1876, um 10 Uhr Vormittags, im Vereins-Bureau in Wien (Stadt, Kohlmarkt Nr. 7, 3. Etage, 1. Stock) abzuhaltenden General-Versammlung hienmit einzuladen.

Gegenstände der Verhandlungen sind:

- 1. Vorlage des Rechnungs-Abschlusses und Geschäftsbericht über das Jahr 1875. 2. Bericht des Revisions-Comite's über die Rechnung des Jahres 1875. 3. Wahl von vier Verwaltungsräthen. 4. Wahl des Revisions-Comite's für die Rechnung des Jahres 1876.

Die Herren Actionäre, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, spätestens 14 Tage vor dem Zusammentritt, d. i. längstens bis 8. Mai d. J. ihre Actien nebst einem Nummern-Verzeichniß

in Wien im Vereins-Bureau I., Kohlmarkt Nr. 7, oder auch bei der k. k. priv. allgem. österr. Boden-Creditanstalt, Pest bei der ungarischen allgemeinen Creditbank, Kronstadt bei der Filiale der Nationalbank, Hermannstadt bei der dortigen Sparcasse, gegen Empfangsbekundigung, zu deponiren, wobei hinsichtlich des Stimmrechtes und der Uebertragung desselben auf die §§. 34, 35 und 38 der Statuten hingewiesen wird. Wien, am 13. April 1876.

Der Verwaltungsrath.

3-3 [267]

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Friedrich Baumann

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien persönlich gewähltes und nun complet bis angelangtes Modewaaren-Lager, welches nebst den übrigen mannichfaltigen Artikeln, hauptsächlich in den neuesten und beliebtesten gestreiften, carirten, glatten und melirten Damen-Costume-Kleiderstoffen, vorzüglich gut und schön zusammengestellt ist.

Muster, welche wieder zu retourneren wären, werden auf Verlangen auch nach auswärts mit Vergütungen postwendend eingesendet.

Muster auf Verlangen franco.

MATICO-INJECTION

von GRIMAUT & Co, Apotheker in PARIS

Die Wirksamkeit dieses aus den echten Maticoblättern aus Peru bereiteten Heilmittels ist allgemein bekannt bei der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen. Es ist das einzige Mittel dieser Art, dessen Einnahme nach Aufstand erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten die Unterschrift von Grimaut & Comp. auf jedem Flacon zu verlangen.

Haupt-Depot in Wien bei Bruno Raabe, Droguist, Währingergasse; in Hermannstadt bei dem Apotheker Wilh. Platz und Carl Jikeli, in Schässburg bei J. B. Teutsch.

Staunet über die Billigkeit!

!! Für Damen!! Echte Haarzöpfe

aus reinen, echten, gesunden Menschenhaaren, zum Kämmen und Waschen, voll und üppig aus langen Haaren, ohne jede Entzweigung, prachtvoll schön, in größter Farbenschwärze, werden zu den nachstehenden auffallend billigen, herabgesetzten Preisen verkauft: Ein Ellen langer Haarzopf früher 3 fl., jetzt nur 1 fl. 80 kr. Ein Ellen langer Haarzopf früher 5 fl., jetzt nur 2 fl. 50 kr. Ein Ellen langer Haarzopf früher 9 fl., jetzt nur 5 fl. Ein Codens-Chignon aus echten Haaren früher 6 fl., jetzt nur 3 fl. Garantirt für echte Haare und solide Arbeit.

Zopf- und Chignons-Fabrik von K. Rosenberg, Wien, Neubau, Schottenfeldgasse No. 84, 1. Etage, Thür 21.

F. Kernreuter, WIEN, Servats, Hauptstraße No. 115, an der Pferdebahn.

Wirksamster Schutz gegen Feuer.



Haus- und Quartierspritzen (auch als Gartenspritzen verwendbar). Die sicherste und wirksamste Hilfe gegen im Innern von Wohnungen, Gewölben, Magazinen, Werkstätten u. dgl. entzündete Brandgefahren meine neu contruirten.

Specialarzt, Universitäts-Professor Dr. Bisenz,

Wien, Stadt, Franzensring 22. heilt gründlich ohne Berufsstörung die geschwächte Manneskraft (Impotenz), sowie alle geheime und Hautkrankheiten. Ordination täglich von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien besorgt. (Sein d. d. 1875 ist zu haben das Werk (5. Auflage) Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung von Dr. Bisenz. Preis 2 fl. u. W.

Moll's Seidlitz-Pulver



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Falquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind. Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. u. W. Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren u. äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. u. W. Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. u. W. pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung. Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depôts: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apotheker, (x*) Fr. Thallmayer, (x*) F. A. Reissenberger; Bistritz: (x) Carl Lang, Apotheker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker; Dees: (x*) Sam. Kremer; Dios-Szent-Marton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Klausenburg: (x*) Adolf Valentini, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apotheker, (x*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol. Székely, Apotheker; Karlsburg: (x*) Jul. Fröhlich, Apotheker; Kronstadt: (x*) Ferd. Jekelius, Apotheker, (x*) S. P. Mailat, (x) Ed. Kugler, Apotheker; Maros-Ujvár: (x) Al. E. Ujváry, Apotheker; Maros-Vasárhely: (x) M. Bucher; Maros-Ilye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: (x*) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt, Apoth.; Petrozsény: (x) G. Gerbert, Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apoth.; Zalathna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Ersteinst: auger der Sonn- und Feiertage täglich. Kaffee für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. u. W. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhäusser.

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leon Buchhändler.

Nr. 92.

Wer kennt sie gefenke, die Tag- und bürgerlich-Deutschen Tag Mit einer wahrer todterzagten Haut! a einer Empfind, die Th Im Staube lie „Glauben an die Mad rühmlichen Kampf un lich, nicht blos für ie den es für das ganze des G setz zu retten, der feindlichen liebem wieder wird sich erhebt ihr das sächliche Vol wieder neue Kopien t auch über den Völkler wird wieder mit ihr mag sie auch jetzt u daß gerade die dicht Atmosphäre Vorboten gewollt durchtreibend, Es ist nach unfer daß das „Siebenbürgis dem sächlichen Volke ni Wir hätten in d schon mit Haut beschä bekanneten Monolog er

denn die Otergedanten christliche, daß der Lebe das moderne Staatsred germanischen, orthodox Die Otergedant des Rechtes und der es strahlen“ derart herum fast anständig zu Mut Schade, daß hin Gabe und glühender Gefahr des me n wünscht, als das Best Nation habe nicht blo mehr, sie habe für da Geseges zu retten ve die Drähte in den Marionetten hin- und mit dem sächlichen V Pech- und Schwefelreg um wieder einmal m zu können, als dies Staate möglich ist. Wer sich diese D fallen zu begreifen, da

Der Roman von Im kleinen ich und der kleine Jofev von dem Falten, der Befehl komme, der s da ist, als mit mi Himmels zu ermessen Der kleine Jof der sich nicht enträth Dragen keine Antwort „Um! ich müß „Rantais“ für „Was willst du „Willst du di „Wozu denn? „Das werde i „Hol Dich bei später sagen! Seit i mit derselben Heben „So wahr als es in Brest erfahren „Wir können